

I. Abteilung.

Ein Kritiker des Timarion.

Der als Geschichtschreiber genugsam bekannte Groslogothet Georgios Akropolites [1220—1282] hinterliess zwei Söhne. Den einen lernen wir fast allein aus den Briefen seines Freundes, des Mönches Maximos Planudes, kennen. Er war ebenfalls Mönch und hiefs als solcher Melchisedek. Er starb im Juni 1296. Es ist sehr schade, daß wir über ihn keine nähere Kunde erhalten; denn nach dem Bilde, welches wir von ihm aus den Äußerungen seines Freundes gewinnen, muß er in der That ein ganz ungewöhnlicher Mensch gewesen sein. Feind eines zurückgezogenen beschaulichen Lebens in der friedlichen Klosterzelle, wie es der gelehrte und fleißige Planudes so sehr liebte, war er geistig regsam und von vielseitigem Interesse, aber auch leidenschaftlich und unternehmend, eigenwillig und stets zu Widerspruch geneigt; vgl. besonders den 113. Brief seines Freundes. Auch in religiösen Fragen scheint er recht selbständige und freie Ansichten entwickelt zu haben, der schlichtfromme Planudes wenigstens, trotzdem er sich sonst zu dem unberechenbaren ihm geistig überlegenen Manne hingezogen fühlt, vermeidet es ängstlich mit ihm über theologische Dinge zu sprechen: Brief 113, 41: *καὶ νῦν μὲν φυσικός ἐστι καὶ ποὺ καὶ λατρικῆς παραφάει· νῦν δὲ θεολογικός — ὅπερ ἐγὼ μάλιστα πάντων δέδοικα καὶ οὐκ ἔστιν ὅτι τούτῳ πρόσειμι πλὴν ἀνάγκης.*

Einen vollständigen Gegensatz zu ihm bietet sein Bruder Konstantinos. Wie sein Vater bekleidete er in der Reichshauptstadt hohe Staatsämter. Er war, wahrscheinlich von 1282 an, *λογοθέτης τοῦ γενικοῦ* und später, sicher erst nach 1296, ebenfalls *μέγας λογοθέτης*; als solcher kommt er noch im Jahre 1321 vor. Derselbe war uns bisher eigentlich nur als Verfasser einiger Heiligengeschichten bekannt; vgl. meine Ausgabe der Planudesbriefe S. 248 f. Aus denen aber war schwerlich ein Urteil über seine Persönlichkeit zu gewinnen.

Auch andere hohe Staatsbeamte seiner Zeit haben dergleichen geschrieben. Wir haben Heiligengeschichten von Theodoros Metochites und Nikephoros Chumnos; selbst sein eigner Vater Georgios hat einen λόγος ἐγκωμιστικὸς τοῦ μεγαλομάτυρος Γεωργίου, also seines Namensvetters, geschrieben. Aber nach diesen Schriften sind die Männer nicht zu beurteilen, ihre litterarische Bedeutung liegt auf ganz anderen Gebieten. In der neuesten Zeit ist nun aber auch die Persönlichkeit des Konstantinos Akropolites in ein helleres Licht getreten. Papadopulos Kera-meus hat in der Patriarchalbibliothek zu Jerusalem eine Handschrift gefunden, welche lediglich Schriften von ihm enthält, und daraus bereits mehrere Proben veröffentlicht: vgl. seine Ἱεροσολυμιτικὴ βιβλιοθήκη, Band I S. 120 ff., seine Ἀνάλεκτα Ἱεροσολυμιτικῆς σταχυολογίας, Bd. I S. ιβ', ις', 160 ff., 405 ff., und den dritten Band des Δελτίου τῆς Ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἐταιρίας τῆς Ἑλλάδος, S. 445 ff.; im vierten Bande derselben Zeitschrift, S. 35 ff., berichte ich über eine bisher ebenfalls unbekannte Handschrift der Ambrosiana, welche mit jener im allerengsten Zusammenhange steht; denn sie bildet ihre unmittelbare Fortsetzung und enthält den zweiten und zugleich letzten Teil der Schriften desselben Mannes.

So wissen wir denn jetzt, daß Konstantinos Akropolites eine ziemlich umfangreiche schriftstellerische Thätigkeit entwickelt hat, aber diese ist von einer unter den Byzantinern nicht gerade gewöhnlichen Einseitigkeit. Sie beschränkt sich im wesentlichen und zwar in seinen späteren Lebensjahren ausschliesslich auf die Erzählung der Geschichten, noch mehr der wunderbaren Werke von Heiligen: ταῖς ἱεραῖς τῶν ὑποθέσεων ἐμφιλοχερεῖν καὶ βίους ἀγίων συγγράφεσθαι betrachtete er als seine eigentliche Lebensaufgabe. Mit rührendem Eifer suchte er sich das Material zusammen, brachte er auch gern Selbsterlebtes in seine Erzählungen: εἰ καὶ τινα μνήμης ἄξια πεφηνότα ἀξιόκονστὰ τε Χριστιανοῖς καὶ ὡς ἀληθῶς ἀξιόγαστα, εἶπον δ' ἂν καὶ ἀξιοζήλωτα, εἰ μὴ γε ὑπὲρ ζῆλον ἠγούμην ταῦτα καὶ μίμησιν. Ein innerer Drang trieb ihn zu dieser Beschäftigung, aber hauptsächlich sollten seine Geschichten natürlich dazu dienen an den Gedächtnistagen der Heiligen vorgelesen zu werden. So schreibt er über seine Lobschrift auf den Kaiser Konstantinos, wahrscheinlich wohl an Georgios Pachymeres: Τῷ λογίῳ τὸν λόγον πέμπω δικαιοφύλακι φιλῶν, οὐκ ἐπιδεικνύμενος· ὅτι μὴδὲ πρὸς ἐπίδειξιν τὸν λόγον ἐξεθέμην, ἀλλ' ἐκ πόθου τοῦ πρὸς τὸν μέγαν ἐν βασιλεῦσι, μέγαν ἐν ἀγίοις, καὶ δι' ἀμφοτέρα μέριστον. ἐπεὶ δ' ὅσον οὐπω καὶ ἡ τοῦ μεγάλου μνήμη ἐνστήσεται, τῷ σοφῷ πάντως μελήσει δικαιοφύλακι τῆς τοῦ λόγου εἰς ἐπήκοον ἀνελιξέως. Und ebenso schreibt er später an einen anderen Würdenträger: ἔχεις πρὸς τούτῳ καὶ τὸν

εἰς τὸν μέγαν Κωνσταντῖνον προπονηθέντα μοι (λόγον): ἐπεὶ δ' ἡ τῆς σεβασμίας αὐτοῦ μνήμης ἡμέρα ἐφέστηκε, μελήσει σοι πάντως, τίς τε ὑπαναγνώσεται τοῦτον καὶ πῶς δὴ τοῖς παρατυχοῦσι τὰς ἐμπεριειλημμένας τῶν ὑποθέσεων ἀπαγγελεῖ καθαρώτερον. Doch denkt er über seine Arbeiten, besonders in späterer Zeit, wie es einem demütigen Christen geziemt, recht bescheiden: Παρὰ τὴν Αἰλίαν, ἣν ἀρετῇ κοσμεῖς εἰληχῶς, οὐ προμακροῦ γεγονῶς καὶ φιλοφροσύνης πρὸς τῆς σῆς τυχῶν ἀγιότητος, ἐπέπερ οὐκ εἶχον ἄλλως ἀμείψασθαι, τὸν ἀπανταχῇ μὲν τιμώμενον, παρὰ δὲ τῇ σῇ πόλει καὶ μάλιστα, Προκόπιόν φημι τὸν ἐν ἀθληταῖς περιώνυμον, λόγοις ὡς ἐνὸν γεῶραι προήρημαι: τοιοῖσδε καὶ γὰρ χαίρειν μᾶλλον τὴν σὴν ἐγνώκειν μακαριότητα. καὶ δὴ σοι πέμπω τὸ σύγγραμμα ἐφῷ γε, εἰ φανείη δεκτόν, παρὰ τῇ τοῦ μάρτυρος ἐπωνύμῳ μονῇ κατὰ τὴν ἐπέτειον ἐνδοθῆναι τοῦτον μνήμην ἀναγινώσκεσθαι: εἰ δ' οὖν, παροραθῆναι καὶ ὥστε τῶν ἀχρηστων τοῖς σῆσιν ἐπιρριφῆναι κατὰβρωμα. Solcher Heiligengeschichten sind uns über zwei Dutzend erhalten. Auch seine anderen litterarischen Erzeugnisse bewegen sich fast nur auf religiösem Gebiete; alles, was er schreibt, läßt uns den frommen und rechtgläubigen Christen erkennen. Man muß sich daher wundern, wie es möglich war, daß dieser Mann zeit-
lebens Staatsbeamter gewesen ist und nicht die stille Zurückgezogenheit des Klosterlebens vorgezogen hat.

So recht bezeichnend für seine allem Irdischen abgewandte Denkweise ist ein Brief, den er an einen, übrigens unbekanntem Freund richtet. Dieser hatte ihm den Timarion zugesandt und ihn um sein Urteil über diese Schrift gebeten. Der Großlogothet giebt ihm nun in seiner Antwort eine Kritik derselben.

Die Sprache des Timarion, welche ja allerdings den Formen und der Syntax des Attischen oft Hohn spricht, mag ihm mit Recht zu Tadel Veranlassung geben; denn er ist selber ein trefflicher Stilist. Ich muß sagen, daß ich unter den späteren Byzantinern kaum einen gelesen habe, welcher sich in seiner Kunstsprache korrekter und ungekünstelter auszudrücken verstände, als er. Aber er tadelt nicht bloß die Sprache, er findet an der Schrift überhaupt nichts zu loben, für alle Vorzüge derselben ist er blind. Für die lebendig anschauliche, an originellen Gedanken und Situationen so reiche, oft volkstümliche Darstellung, welcher der urwüchsige, kräftige und wechselnde Ausdruck wie auf den Leib zugeschnitten ist, für den übermütigen, zwar derben, aber oft treffenden Witz, für den souveränen Humor, mit dem der gelehrte und freidenkende Beobachter auf die Schwächen und Fehler seiner Zeitgenossen herabsieht, hat er nicht das geringste Verständnis.

Christophoros von Mytilene hat im 11. Jahrhundert Iamben zum

Lobe der Kalenderheiligen geschrieben, welche von der orthodoxen Kirche anerkannt und noch jetzt in den liturgischen Werken, den Menaien, zu finden sind; ebenso andere fromme Gedichte. Aber derselbe Mann macht sich gelegentlich über die Reliquien der Heiligen lustig und über die Mönche, welche sie verehren. Dies und andere Beispiele einer solchen „Doppelnatur“ der Byzantiner bespricht recht interessant C. N. Sathas in der Vorrede des 7. Bandes seiner *Μνημεία ἑλληνικῆς ἱστορίας*, Paris 1888, S. IX ff. Aber in der kirchlich so bewegten Zeit der ersten Palaiologen denken die Vertreter der Orthodoxie strenger. Die untergeordnete Rolle, welche Timarion den Christen anweist, die wegwerfende Art, mit welcher er sie behandelt, entflammt unseren Eiferer zu heiligem Zorne. „Ins Feuer mit dieser gotteslästerlichen Schrift“, ruft er alles Ernstes, „ins Feuer, damit sie fürder keines Christenmenschen Seelenheil gefährde.“ Doch zum Glück ist der Ketzerrichter ein gar ängstliches Gemüt; denn er meint: doch ich darf sie ja nicht verbrennen, denn ich habe sie nur geborgt erhalten.

Der Brief lautet:

Λόγου καὶ παιδείας ἄκρῳ λιχανῶ τὸ τοῦ λόγου γευσάμενος ὁ τὸ δρᾶμα ξυντεταχῶς — καὶ γὰρ δὴ καὶ τέχνης ῥητορικῆς ἀκροθιγῶς ἤψατο — Ἀττικὴν τε εὐγλωττίαν, ἴν' εἰσῶ τὰ κατὰ τὴν ἐγκύκλιον πλημμυλέματα, οὕτω πως εὖ ἐπετήδευσεν, ὅσα δὴ καὶ Σκύθης ἂν ἀνήρῳ πρεσβύτης καὶ ἔξωρος τὰ τῆδε καταλαβὼν τὴν Ἑλλάδα γλωττίαν ἠκρίβωσεν· ὀργίων δ' αὖ τῆς τὰ πρεσβεῖα τεχνῶν καὶ ἐπιστημῶν ἀνχούσης φιλοσοφίας, ὡς καὶ ὁ ὀπωσθήποτε τούτων μεταλαχῶν κρίνειεν ἦν, διαμεμενῆκει πάμπαν ἀμύητος· τῆς τοῦ διαλόγου τε χάριτος, ὅς δὴ φιλοσόφοις ἀνδράσι διεσπουδάσθη μάλα σεμνῶς, ὅσα ἐμὲ εἰδέναι παντάπασιν ἄμοιρος.

ἀλλ' οὖν οὕτως ἔχων ἐπιστήμης, οὕτως ἠσκημένος τὰ λογικὰ τὸ παρὸν ἀνέπλασε συνταγματίων· ὁ ἐν Καρὸς ὡς ἀληθῶς αἴση δίκαιος ὢν τάττεσθαι Τιμαρίων οὕτωσιν οὐκ οἶδ' ὅτι προθέμενος τοιαῦτα ξυγγέγραφε. πότερα γὰρ τὰ τῶν Χριστιανῶν διαχλευάσαι βουλόμενος; ἀλλὰ μὴν τὴν τοῦ ἐν μάρτυσι περιπόστου Δημητρίου προβαλλόμενος εορτὴν καὶ δεξιὰν ὥσπερ εἰ ταυτηνὶ ποιησάμενος ἀπαρχὴν καὶ σεμνολογήσας ὡς τοεικὸς τὴν ἄκαιρον αὐτοῦ δραματοουργίαν, ἢ ληρωδίαν μᾶλλον εἰπεῖν, ξυνεθήκε τε καὶ ξυνεπέρανε· ἀλλὰ τὴν τῶν Ἑλλήνων ἄρα μυθολογίαν ἐθέλων ἀνανεώσασθαι, ἐμβροντήτου τοῦτ' ἔργον καὶ παραπλήγος αὐτόχρομα, ἐν προσχήματι Χριστιανισμοῦ τοῦ τὸ ψεῦδος ἀριθῆλως ἐλέγξαντος καὶ κρατύναντος εὖ τὴν ἀλήθειαν καὶ ὑπ' ὕψιν ὡς εἰπεῖν προθέντος τὰ τῆς ὀρθῆς δόξης τοῖς μὴ τυφλώττουςιν ἔκοντι λήρους συνείρειν Ἑλληνικοὺς καὶ μιγνύειν οὕτως τὰ ἄμικτα καὶ διακωμῶδειν τὰ φρίκην ἐκ μόνης ἐμποιοῦντα τῆς ἐνδυμήσεως — ἔγωγε

οἰκτεῖρω τὸν ἄνθρωπον, εἴ γε δέον καλεῖν αὐτὸν ἄνθρωπον, καὶ μυσά-
 τεσθαι δέ πως προάγομαι οἷς ὅτι μετὰ τῶσαύτην διδασκαλίαν, μετὰ
 τοιαύτην τῆς εὐσεβείας κατάστασιν τοιαῦτα δὴ τινα πεφληνάφηκε καὶ
 τοῖς εἰς νέωτα καταλέλοιπε. τὸ δὲ καὶ παιδᾶς Ἑλλήνων δικαστὰς
 καθίσαι καὶ ὑπὸ σφᾶς ἄγειν, οὓς αὐτὸς ὁ δημιουργὸς καὶ δεσπότης
 τῷ οἰκείῳ ἐξηγόρασεν αἵματι καὶ οἷς τὴν τιμίαν ἑαυτοῦ καὶ μεγίστην
 κλησιν ἀπεχαρίσατο, ποίαν οὐχ ὑπερβάλλον ἀπόνοιαν, ἢ τίνι τις τὸν
 τοιοῦτοῖς ἐπιχειρήσαντα τῶν ἐπὶ μωρία γνωρίμων παραβαλεῖ; οὗτος
 καὶ τοὺς θουλλομένους ἐκείνους, Μαργίτην λέγω καὶ Κόρυβον, ὑπερ-
 πέπαικεν. ὁ μὲν γὰρ ἐκὼν, οἱ δ' ἀέκοντες τοῦ πάθους γεγόνεισαν.
 ἀμέλει τοι καὶ οἱ μὲν ἐλέους ἂν ἐκ τοῦ δικαίου πρὸς τῶν ἐφ' ἑαυτῶν
 ἐκρίθησαν ἄξιοι· οὗτος δ' ὡς οἶμαι καὶ τοῖς ἐφ' ἑαυτοῦ τε καὶ μετ'
 αὐτὸν μισητέος ὅτι καὶ βδελυκτέος ἔδοξέ τε καὶ δόξειεν, ὡς τὴν παρα-
 φροσύνην οὐ παθῶν, ἀλλ' ἐλόμενος, ἐπῆλθέ μοι ἀντίκα τῷ διελθεῖν
 παραπέμψαι πυρί, ὡς μὴ τοῦ λοιποῦ πρὸς θεῶν τῶν Χριστωνύμων
 ἔλθοι τινί· κἂν εἰς ἔργον προβέβηκε τὰ τοῦ λογισμοῦ, εἰ μὴ μοι γέ-
 γονεν ἐμποδῶν ἦν ἐκ μακροῦ πρὸς τὸν πεπιστευκότα συντηρεῖν προῦ-
 θέμην αἰδῶς· ἥτις ὥσπερ ἐπιλαβομένη μοι τῆς χειρὸς ἐμὲ μὲν ἀνέστειλε
 τῆς ὀρμῆς, τὸ δὲ ληῶδες τουτοῖ βιβλίον τῆς δικαιοσύνης ὡς οἴομαι
 καταδίκης ἐρούσατο.

ἐγὼ μὲν, ἄνερ θεσπέσιε, ὅπως δὴ περὶ τοῦ ἐγχειρισθέντος γράμ-
 ματος γνώμης ἔσχον, δεδήλωκα, σοὶ δ' ὁ περὶ αὐτοῦ δοκεῖ μαθεῖν
 βούλομαι: —

Breslau.

M. Treu.